

Erfahrungsbericht Amherst College, Massachusetts, USA

2014/15

Mein Jahr am Amherst College in Massachusetts war sowohl persönlich als auch akademisch eine wertvolle und bereichernde Erfahrung. Das College ist mit seinen rund 1.800 Studierenden im Vergleich zu Göttingen sehr klein, fühlte sich aber aus diesem Grund für mich schnell wie Zuhause an. Fast alle Studierenden wohnen auf dem Campus und essen täglich alle drei Mahlzeiten in der Valentine Dining Hall. Sowohl Unterkunft als auch Verpflegung sind Teil des Austauschprogrammes und müssen nicht separat bezahlt werden, zudem wird für die Tätigkeit als Fremdsprachenassistent an der deutschen Abteilung ein monatliches Honorar gezahlt.

Amherst College ist Teil des Five College Consortiums, das heißt, dass von den Studierenden auch Veranstaltungen der vier umliegenden Colleges besucht werden können. Diese können mit dem Bus erreicht werden, der für Studierende ebenfalls kostenlos ist. Ich habe diese Möglichkeit zwar nicht wahrgenommen, da es auch in Amherst sehr viele interessante Seminare für mich gab, aber da das Angebot so groß ist, lassen sich bestimmt für jeden Studiengang Veranstaltungen finden, die man sich in Göttingen anrechnen lassen kann. Im Rahmen des Austauschprogrammes ist den Fremdsprachenassistenten gestattet, zwei Veranstaltungen für Credit zu besuchen. Wegen des J1-Visums, welches ein Student Visa ist, müssen in diesem Jahr Credits erbracht werden, das heißt die Teilnahme an Veranstaltungen ist nicht freiwillig.

Die akademische Kultur am College ist sehr anders als in Deutschland, was zum einen daran liegen mag, dass die Studierenden etwas jünger sind (die meisten 18-21 Jahre), auf der anderen Seite auch daran, dass Amherst zu einem der besten Liberal Arts Colleges des Landes gehört – momentan liegt es auf Platz 2. Es ist sehr viel verschulter, es gibt oft Tests und sehr viele Hausaufgaben. Auch die Leselast ist sehr hoch, es kam bei meinen Englisch- und American Studies-Seminaren oft vor, dass ich von einem Tag auf den anderen 200 Seiten für ein Seminar lesen musste. Deswegen saß ich, wie die meisten Studierenden, oft bis spät abends an meinen Hausaufgaben – was ich aus Göttingen absolut nicht gewöhnt war. Die meisten Seminare finden zwei mal wöchentlich statt, Sprachkurse sogar dreimal. Mir persönlich hat das sehr gut gefallen, da ich das Gefühl hatte, dass ich tiefer in die Materie eindringen konnte als bei einem Seminar, das nur einmal in der Woche stattfindet. Das Niveau der Kurse ist relativ hoch und rege Beteiligung in Diskussionen wird erwartet und fließt ebenfalls in die Benotung mit ein. Die Dozierenden sind allesamt sehr kompetent und brillante Akademiker – man lernt wirklich sehr viel. Die meisten geben sich auch Mühe, ihre Studenten persönlich kennenzulernen und es liegt ihnen viel daran, dass jeder Studierende sich weiterentwickelt und etwas aus dem Kurs mitnimmt.

Die Studierenden sind wie gesagt hauptsächlich mit ihren Hausaufgaben beschäftigt; fast alle sind aber noch nebenbei in Clubs oder Sportteams. Es gibt für quasi alle Interessen Clubs und dies ist für viele auch eine gute Möglichkeit, um sich mit Freunden zu treffen. Ich war in meiner Zeit in Amherst im Women's Chorus und in Rhythm&Shoes, einer Musical Theater Gruppe. Beides hat viel Spaß gemacht, war aber von den Proben auch sehr zeitaufwändig. Ich würde aber auf jeden Fall empfehlen, sich einen Club zu suchen, da man sonst sehr viel nur mit den Language Assistants der anderen Sprachen zu tun hat, was natürlich auch nicht schlecht ist, aber wenn man die

amerikanische College Experience will und auf tiefere Freundschaften mit den anderen Studierenden aus ist, sollte man sich einfach auf diese Welt einlassen.

Ansonsten ist aber auch der Zusammenhalt zwischen den Fremdsprachenassistenten (also Deutsch, Russisch, Französisch und Spanisch) groß gewesen und sie haben oft etwas miteinander unternommen. Ich selbst habe in meinem Jahr auch einen Spanischkurs gemacht und habe dort eine gute Freundin (eine Amerikanerin) von einem der anderen Colleges kennengelernt.

Die Tätigkeit als Fremdsprachenassistentin ist vom Zeitaufwand gut machbar; mit den eigenen Hausaufgaben kann es zwar manchmal etwas überwältigend werden, aber wenn man nicht faul ist, schafft man es eigentlich gut. Ein Jahr zum Entspannen ist am Amherst College allerdings nicht zu erwarten! Die Mitarbeiter des Deutschen Seminars sind alle sehr nett und hilfsbereit und kennen sich auch im Umgang mit den Fremdsprachenassistenten gut aus, da diese Kooperation mit der Uni Göttingen schon viele Jahre besteht.

Als Fremdsprachenassistenten waren wir hauptsächlich für Konversationsstunden verantwortlich, die für jedes Seminar einmal wöchentlich stattfanden. Viele Dozierende gaben uns dafür Materialien, die man dann noch etwas ausarbeiten und verwenden konnte. Des Weiteren gab es eine Filmreihe, bei der alle zwei Wochen ein anderer deutscher Film gezeigt wurde und bei dem die Fremdsprachenassistenten die Technik usw. in Gang bringen mussten. Außerdem gab es mal hier und da ein Event außerhalb der Reihe, bei dem wir mithelfen mussten: aufbauen, abbauen, Snacks bereitstellen, Poster aufhängen,

Als Fremdsprachenassistenten wohnten wir im Porter House, dem deutschen Themenhaus. Neben uns zwei Teaching Assistants aus Göttingen wohnten dort noch circa 10 andere Studierende, die Deutsch belegten. Die andere Hälfte des Hauses war das russische Themenhaus. Die Idee der Themenhäuser ist, dass so viel Deutsch wie möglich gesprochen wird und dass die Bewohner innerhalb des Semesters einige Events organisieren, die dem Campus die Kultur des Ziellandes näher bringen. Wir haben innerhalb des Jahres ein kleines Oktoberfest, einen Weihnachtsmarkt und ein Frühlingsfest veranstaltet – der Fantasie sind dabei allerdings natürlich keine Grenzen gesetzt und wir hatten dann auch noch die Idee, Tatort- und Bundesliga-Nächte zu veranstalten, was aber leider aus Zeitgründen nicht geklappt hat.



Porter House, das deutsche Themenhaus

Der Campus ist wunderschön, war aber eine gefühlt unendliche Zeit von Schnee bedeckt. Der Winter in Neuengland ist wirklich nicht zu unterschätzen – sehr viel Schnee und sehr lang. Die Umgebung des Colleges ist eher ländlich, das heißt abgesehen von den umliegenden Colleges, die mit dem Bus erreichbar sind, ist es schwierig, sich ohne Auto zu bewegen. In Amherst selbst gibt es einige kleine Geschäfte und mehrere Restaurants und Cafés – da ich gerne im Café lerne, hat mir das gut gefallen. Es gibt in der Nähe eine Shopping Mall, die mit dem Bus erreicht werden kann. In Northampton, einer der umliegenden Städte, kann man ein bisschen bummeln und herumlaufen. Dort gibt es auch viele Bars; da aber die meisten Studierenden unter 21 sind, kommt das für sie eher nicht in Frage. Auf dem Campus selbst gibt es aber jede Woche Parties, von denen wirklich viele genauso sind, wie man sie aus amerikanischen Filmen kennt und bei denen danach unzählige rote Plastikbecher zurückbleiben.

Für ein Wochenende lohnt es sich dann auch schon mal nach Boston oder New York zu fahren oder ein Auto zu mieten – sollte man neben den Hausaufgaben und der Arbeit noch Zeit dafür finden. Richtig Zeit zum Reisen hat man eigentlich nur in der Winter Break, die einen ganzen Monat lang ist, und in der einwöchigen Spring Break. Da kann dann das (hoffentlich gesparte) Honorar dann ausgegeben werden!



Der Campus ist sehr offen und man hat einen wunderschönen Ausblick





bei gutem Wetter kann man den Unterricht schon mal nach draußen verlegen



Band beim alljährlichen Farm-Fest



Studierende mit selbstgebauten Alphörnern vorm deutschen Themenhaus